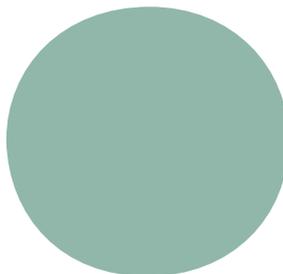


Heft 11/2014

# Germanistik in der Schweiz

Zeitschrift der  
Schweizerischen Akademischen  
Gesellschaft für Germanistik

Herausgegeben von Michael Stolz



**germanistik.ch**  
Verlag für Literatur- und Kulturwissenschaft



# Textsortengeschichte(n) als Kulturgeschichte<sup>1</sup>

von MARTIN LUGINBÜHL

Genres are cultural artefacts shaped by norms and values of the social groups that practice them. The stylistic form of genres plays a central role, as their communicative functions can always be realized by different stylistic refinements. This makes it possible to establish, negotiate and represent cultural order symbolically by means of the form. Genre change can thus be interpreted in the context of cultural shifts. This paper uses the example of the Swiss TV news show *«Tagesschau»* to shed light on genre change and the mutual relation of language and culture. It demonstrates how the *«genre profile»* of the show has shifted since the 1950s, discussing how the *«film item»* was replaced by the so-called *«package»*, the correspondent news story, as the central genre. These results will be interpreted against the background of change in the journalistic culture of the show.

## 1. Einleitung

In synchroner Perspektive mögen Textsorten (wie Todesanzeigen, Kochrezepte oder Korrespondentenberichte) als Grössen erscheinen, die auf Merkmalen der Texte selbst, also ihrer typischen Form oder ihrem gängigen Inhalt zu beruhen scheinen und so irgendwie *«gegeben»* sind. Ein Blick in die Sprachgeschichte zeigt aber, dass Textsorten dynamische Grössen sind, deren Entstehung, Tradierung, Wandel und Verschwinden auf Praktiken derjenigen gesellschaftlichen Gruppen basieren, welche diese Textsorten in ihrem Sprachgebrauch realisieren. Textsorten sind deshalb keine ontologischen Grössen, sondern sie sind als kulturelle Artefakte zu verstehen, die von einer Gemeinschaft diskursiv hervorgebracht werden (DEVITT 2004: 6–9; HOLLY 2002, MITTELL 2004). Somit handelt es sich um Phänomene, die in einem bestimmten sozialen und historischen Kontext emergieren.

Dabei spielen im Hinblick auf einzelne Textsorten nicht nur kommunikative Bedürfnisse sowie Werte und Normen einer sozialen Gruppe eine Rolle, sondern auch ihr bereits existierender *«kommunikative Haushalt»* (LUCKMANN 1988).<sup>2</sup> Oder textlinguistisch ausgedrückt: Das zu einem Zeitpunkt realisierte

---

1 Ausführlicher behandle ich das Thema in LUGINBÜHL (2014).

2 Unter einer Gruppe verstehe ich hier mit TAIFEL/TURNER (1986) eine Menge von Individuen, welche sich derselben sozialen Kategorie zugehörig fühlen und sich zu einem gewissen Grad emotional an diese Klasse gebunden fühlen.

Textsortenrepertoire<sup>3</sup> einer Gruppe wird nicht nur von den kommunikativen Bedürfnissen dieser Gruppe beeinflusst, sondern es hat – als etabliertes und somit handlungsleitendes Repertoire – auch einen Einfluss auf diese Bedürfnisse. Natürlich werden die kommunikativen Bedürfnisse nicht ausschliesslich von den bereits existierenden Textsorten beeinflusst – aber diese spielen, wie noch zu zeigen sein wird, auch eine Rolle.

Ebenso wie die Existenz einer Textsorte ist auch deren stilistische Ausgestaltung Teil der Alltagskultur. Einzelne Textsorten weisen in der Regel einen prototypischen Stil (bzw. mehrere prototypische Varianten) auf. Nun sind aber die konkreten kommunikativen Situationen, zu deren Bewältigung wie auch Hervorbringung wir auf Textsorten zurückgreifen, nie ganz identisch. Daher müssen Textsorten zwar einerseits stabil sein, damit sie unsere alltägliche Kommunikation überhaupt erleichtern können, andererseits aber müssen sie auch ein gewisses Mass an Flexibilität aufweisen, um eben an unterschiedliche Situationen anpassbar zu bleiben – bzw. neue kommunikative Situationen zu konstituieren (DEVITT 2004: 116). Werden bestimmte stilistische Ausgestaltungen oder neue «Hybridbildungen» (BROCK 2009: 240) von Textsorten über längere Zeit von vielen Mitgliedern einer Gruppe realisiert und somit habituiert, wandeln sich Textsorten bzw. es entstehen neue Textsorten.

## 2. Textsortenwandel und kultureller Wandel

### 2.1. Sprache und Kultur

Textsorten sind kulturelle Artefakte und somit auch kulturell geprägt. Auf diese «Kulturalität» (FIX 1998, 2006) von Textsorten wurde in den letzten gut 15 Jahren in einschlägigen Publikationen vermehrt hingewiesen.<sup>4</sup> Wenn nun – wie viele Studien der kontrastiven Textologie belegen – Textsorten unterschiedliche kulturelle Ausprägungen aufweisen und wir Kultur als Normen und Werte einer Gruppe verstehen, so eröffnet sich uns über die Analyse von Textsorten und deren Kulturalität ein analytischer Zugang zu diesen kulturellen Normen

<sup>3</sup> Der Begriff wurde ursprünglich von Bachtin (1986: 60, zit in DEVITT 2004: 54) eingeführt, wurde dann von ORLIKOWSKI/YATES (1994) und von DEVITT (2004) in die «Genre Studies» übernommen.

<sup>4</sup> Vgl. PÖCKL (1999), AUER (2000), ADAMZIK (2001, 2010), ECKKRAMMER (2002), BOLTEN (2003), FIX (2006), JÄGER (2006), RISAGER (2006), YAKHONTOVA (2006), LINKE (2007, 2009), KLEMM (2008), TIENKEN (2008), ALIM (2009), SARANGI (2009), LUGINBÜHL/HAUSER (2010), ZHAO (2011), LUGINBÜHL (2014).

Bereits in den Arbeiten der «kontrastiven Textologie», etwa HARTMANN (1980), GALTUNG (1981) oder CLYNE (1981), spielt der Verweis auf Kultur eine zentrale Rolle, allerdings mit einem problematischen Kulturbegriff (vgl. LUGINBÜHL 2014: 82–86).

und Werten (vgl. dazu LINKE 2009). Denn um gemeinsame Werte und Normen aushandeln und abgleichen zu können, müssen diese innerhalb einer Gruppe kommuniziert und dementsprechend materialisiert werden. Da wir nun – auch aufgrund der erwähnten Flexibilität von Textsorten – innerhalb vergleichbarer kommunikativer Situationen immer die Wahl zwischen verschiedenen Formen haben, können über unterschiedliche Ausgestaltungen sprachlicher Handlungen (wie etwa formelle bzw. informelle Formen der Anrede in Briefen oder listenförmige bzw. ausformulierte bis hin zu teilweise narrativen Ausgestaltungen von Kochrezepten) unterschiedliche kulturelle Werte und Normen angezeigt werden. Damit werden sprachliche Zeichenprozesse und insbesondere auch die *Form* von Textsorten zentral für die Untersuchung von Kultur. Dabei verstehe ich Kultur – in Anlehnung an CASSIRER (2001–2002 [1923–1924]) – als semiotische Praxis, welche der Vergemeinschaftung einer Gruppe dient; MILLER (1984) spricht dementsprechend von *genres* als «social action».

Mit der (im Bezug auf die Geschichte der Textsortenlinguistik erneuten) Betonung der Form von Textsorten soll jedoch nicht zum «formalism» (DEVITT 2009: 28) der frühen Textlinguistik und Genre Studies, der Form isoliert vom kommunikativen Kontext betrachtet, zurückgekehrt werden; vielmehr soll eben gerade betont werden, welche Bedeutung und kulturelle Funktion einer Form in einem bestimmten Kontext zukommt.

Versteht man nun Textsorten (auch) als das Resultat kultureller Praktiken, so kann die Etablierung, Ausdifferenzierung und sich wandelnde Stilistik von Textsorten auf kulturelle Wandlerscheinungen bezogen werden. Methodisch ist dies im Vergleich äquivalenter Textsorten besonders gut möglich, da Kultur als gängige, unauffällige und «normale» sprachliche Praxis für die Mitglieder einer Gruppe (wie auch für die analysierende Person) meist unsichtbar ist und so als selbstverständlich und «natürlich» erscheint (dazu MÜLLER-FUNK 2006: 69f.). Im Vergleich aber von mehr oder weniger äquivalenten Textsorten verschiedener Gruppen oder Epochen zeigt sich deren jeweilige Spezifik; so kann in der diachronen Schau die jeweilige kulturelle Bedeutung der Form eruiert und interpretiert werden, da sich die in den Formen etablierten Sinnwelten gegenseitig relativieren und erläutern.

## 2.2. Textsortengeschichte

Im Folgenden werde ich Textsorten von Fernsehnachrichten kulturalistisch interpretieren, wobei ich einen diachronen Vergleich von Sendungen der Schweizer «Tagesschau» darstellen werde, mich also mit Textsortengeschichte beschäftigen werde. Geht man vom oben Erläuterten aus, so verweisen Veränderungen im Stil von Textsorten auf sich ändernde Werte und Normen einer Gruppe. Dies ist im Fall von Fernsehnachrichten deshalb besonders gut nach-

weisbar, weil in Fernsehnachrichten meist über ähnliche Ereignisse berichtet wird, weil die dominante Textfunktion identisch bleibt (informieren) und die kommunikative Situation (massenmediale Einwegkommunikation) ebenfalls in ihren Grundzügen im Lauf der Zeit unverändert bleibt. Mit dieser Sicht auf Textsorten bewegt sich die Analyse auf einem Feld der Sprachgeschichte, die Sprachwandel in pragmatische Kontexte bringt und so die enge Sicht auf Sprachsystemwandel durch eine Sicht auf Sprachgebrauchswandel erweitert.

Während in vielen Studien der kontrastiven Textologie Unterschiede zwischen vergleichbaren Textsorten aus verschiedenen Ländern übergeneralisierend als Unterschiede zwischen nationalen Kulturen interpretiert werden, beziehe ich meine Ergebnisse auf die journalistische Kultur von Sendungs-Redaktionen (dazu SCHUDSON 2005, ESSER/HANITZSCH 2012, HANITZSCH et al. 2011, HANITZSCH 2007, HAHN/SCHRÖDER 2008, LÜNENBORG 2005, ZELIZER 2005). Die Redaktion ist der Ort, an dem sich neue Formen der Berichterstattung etablieren und durchsetzen – oder nicht. Dabei steht die Redaktion natürlich in Abhängigkeit verschiedener Rahmenbedingungen. *Wie* sich diese Bedingungen aber letztlich auf die stilistische Ausgestaltung von Textsorten konkret auswirken, ist kaum prognostizierbar, weil es sich hier um emergente Phänomene sprachlicher Praxis einer Gruppe handelt (Wie sich also z.B. technische Innovationen in der Textgestaltung niederschlagen, und ob sie sich überhaupt niederschlagen, hängt von der Praxis ab, nicht von der Verfügbarkeit der entsprechenden Technik). Doch auch wenn man die kulturalistische Analyse von Fernsehnachrichten-Textsorten ‹nur› auf deren jeweilige Redaktion bezieht, so ist trotzdem zu betonen, dass es sich hier natürlich um eine gesamtgesellschaftlich gesehen sehr einflussreiche Gruppe handelt, und zwar gerade im Fall von Fernsehnachrichtensendungen mit Quasi-Monopol wie der Schweizer ‹Tageschau›: Fernsehnachrichten werden trotz sinkender Einschaltquoten nach wie vor in vielen Ländern Europas wie auch in den USA als die wichtigste Informationsquelle genannt (aktuell zu Deutschland ZUBAYR/GEESE 2013, vgl. auch THUSSU 2007:1, COHEN 2001: 185).

Um nun Beobachtungen auf der Mikroebene der stilistischen Ausgestaltung einzelner Textsorten methodisch kontrolliert auf die Makroebene der kulturellen Werte und Normen einer Gruppe beziehen zu können, schlage ich als analytische Mesoebene die Analyse von ‹Textsortenprofilen› vor, die nicht nur einzelne Textsorten berücksichtigten, sondern ganze ‹Textsortenrepertoires› einer Gruppe sowie die Häufigkeit der Realisierung einzelner Textsorten in ‹Textsortenfrequenzen›. Dabei fokussiere ich im Folgenden auf die Entstehung der heute dominanten Korrespondentenberichte.

In meiner Analyse gehe ich von einem multimodalen Textbegriff aus, der neben sprachlichen Zeichen auch Bilder, Geräusche und Musik berücksichtigt. Zwar denken wir uns Text prototypischerweise als sprachliche Erscheinung in

schriftlicher Form, und dementsprechend werden auch in der Linguistik Text und Textsorte oft auf Sprachliches eingegrenzt (z.B. ADAMZIK 2004: 43 und ihr folgend DÜRSCHIED 2011).<sup>5</sup> Im Fall von Fernsehnachrichten haben wir es aber mit Artefakten zu tun, die semiotisch äusserst komplex sind und – wie die Analyse zeigen wird – in denen gesprochene wie geschriebene Sprache, Bild, Geräusch und Musik erst in ihrer Kombination Sinn generieren. Ich gehe deshalb von einem «semiotischen Textbegriff» (Fix 2001: 509) aus, der gerade das «Zusammenwirken der Zeichen verschiedener Kodes» (Fix 2011: 75) analysiert.

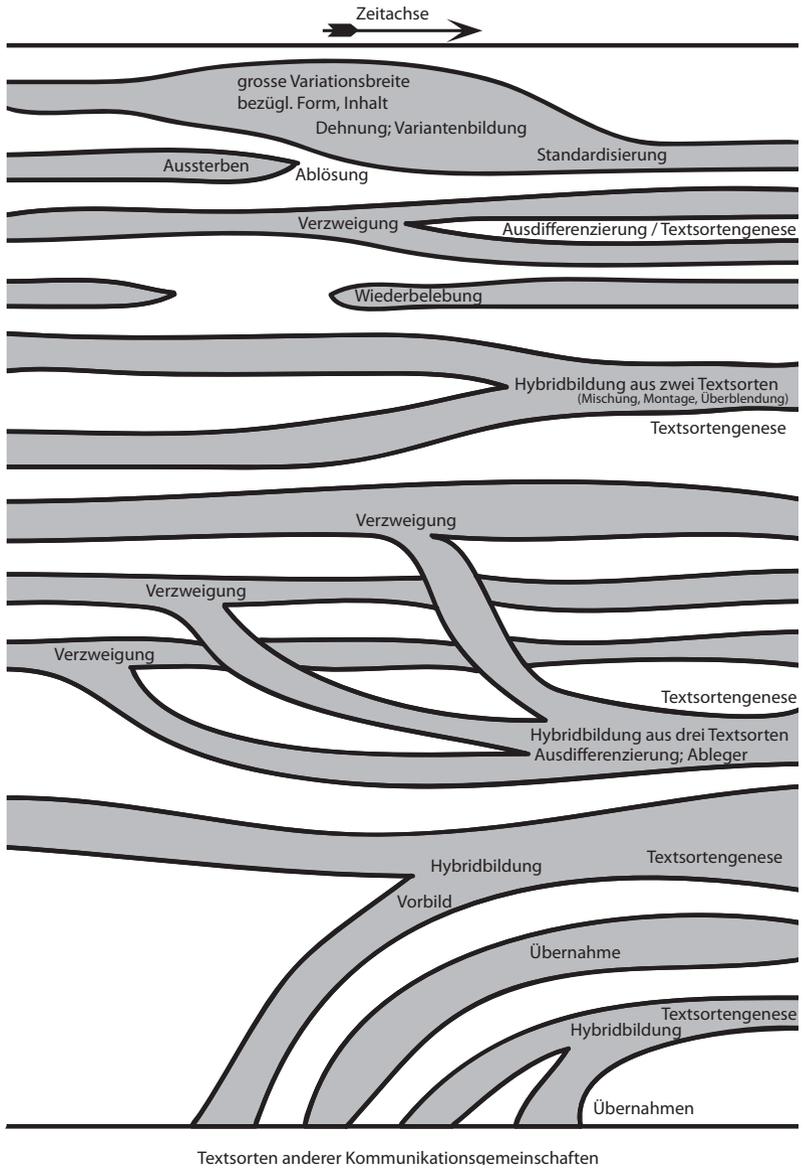
### 2.3. Formen des Textsortenwandels

Textsortenwandel und die Entstehung neuer Textsorten sind kontinuierlich verlaufende Prozesse, die unterschiedliche Formen annehmen können. Die folgende Grafik (Grafik 1, aus LUGINBÜHL 2014: 335) stellt die wichtigsten Formen dar. Einzelne Textsorten können im Lauf der Zeit bezüglich Form und/oder Inhalt unterschiedlich grosse Variationsbreiten aufweisen, ihre Variationsbreite kann sich also dehnen oder aber in einem Prozess der Standardisierung verengen.<sup>6</sup> Weisen einzelne Varianten deutlich unterscheidbare und stabile Versionen auf, so kann es zur Emergenz neuer Textsorten kommen (*Textsortengenese*), die als *Ausdifferenzierung* beschrieben werden kann, welche gleichzeitig eine *Verzweigung* einer Textsorte ist. Andererseits kann eine Textsorte ganz ausser Gebrauch kommen (*Textsortentod*), allenfalls wird sie durch eine andere Textsorte ersetzt (*Ablösung*); es kann aber auch sein, dass sie später wieder realisiert wird (*Wiederbelebung*).<sup>7</sup> Eine neben der Ausdifferenzierung andere Art der Textsortengenese liegt im Fall von *Hybridbildungen* (BROCK 2009: 240) vor: Hier entsteht eine neue Textsorte, die gleichzeitig Merkmale verschiedener anderer Textsorten aufweist. Ich unterscheide hier drei Arten von Hybridbildungen (vgl. dazu auch BROCK 2009, Fix 1999): Mischungen, Montagen und Überblendungen. Im Fall einer *Mischung* überlagern sich zwei oder mehr Textsorten; in einer *Montage* werden Teiltex-te, die von

5 Ein Problem dieses rein verbalen Textbegriffs liegt darin, dass so getan wird, als könne man den sprachlichen Anteil eines Textes medienneutral und entmaterialisiert analytisch extrahieren und analysieren. Die mediale Materialisierung (mit Farben, Proportionen und weiteren Layoutmerkmalen bzw. mit prosodischen Merkmalen etc.) aber bringt Inhalte immer auch konstitutiv mit hervor (JÄGER 2004: 15).

6 Mit inhaltlichen und/oder formalen Veränderungen sind i.d.R. auch funktionale Veränderungen verbunden.

7 Allerdings ist mit einer exakten Wiederbelebung nicht zu rechnen, da die Wiederbelebung in einem veränderten Kontext vonstatten geht und somit auch mit veränderten sozialen und kommunikativen Bedürfnissen zu rechnen ist, vgl. ECKKRAMMER (2010: 58). Es kann hier nur darauf verwiesen werden, dass die hier wiedergegebene, gängige Terminologie, welche Textsortengeschichte biologisch metaphorisiert, problematisch ist (vgl. ALLEN 2013).



Grafik 1: Verschiedene Formen des Textsortenwandels (aus: LUGINBÜHL 2014: 335)

unterschiedlichen Textsorten stammen, in einer Sequenz montiert; in einer *Überblendung* werden zwei Textsorten mit einer Überlagerung in der Mitte angeordnet und so verbunden.

Die Hybridbildungen können auf von einer Gruppe bereits realisierten Textsorten basieren, es können aber auch Textsorten anderer Gruppen (und somit anderer Kulturen) übernommen werden. Doch wie bei Wiederbelebungen (vgl. Fussnote 6) ist auch bei Übernahmen nicht mit einer unveränderten Übernahme zu rechnen, sondern lediglich mit einer partiellen Übernahme, werden doch die übernommenen Merkmale jeweils in die eigenen Textsorten- und Stiltraditionen integriert und so «eingepasst».

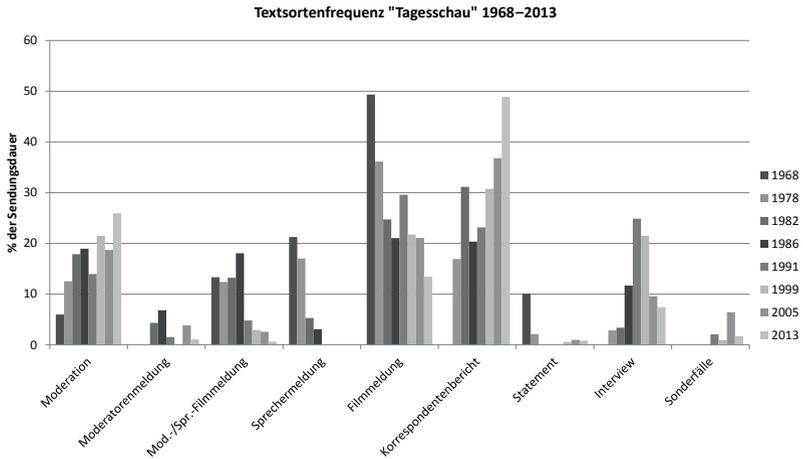
Die Frage, aufgrund welcher Kriterien davon gesprochen werden kann, dass sich eine neue Textsorte etabliert hat, ist schwierig zu beantworten. Ein Indiz kann das Erscheinen einer neuen Textsortenbezeichnung sein (im Sinne einer ethnographischen Kategorie, vgl. LUGINBÜHL/PERRIN 2011). Allerdings kann dies auch erst lange nach der Etablierung der Textsorte eintreten. Andererseits ist mit der Möglichkeit zu rechnen, dass Textsortenbezeichnungen auch dann weiterhin in Gebrauch bleiben, wenn sich die entsprechende Textsorte verändert (vgl. zu diesen Fragen auch MILLER/SHEPHERD 2004 und ECKKRAMMER 2010: 58).

### 3. Textsortenprofile

Der Stellenwert und damit die Bedeutung einer Textsorte ergeben sich neben ihren kommunikativen Funktionen auch aus den anderen von einer Gruppe realisierten Textsorten (Textsortenrepertoire) sowie aus deren Realisierungshäufigkeit (Textsortenfrequenz). Die Schweizer «Tagesschau» etwa bestand in ihren Anfängen in den 1950er Jahren ausschliesslich aus Filmmeldungen: Zu Nachrichtenfilm sprach ein anonymes Sprecher Nachrichtentext, ein Sprecher im Studio war nie zu sehen und die Filmmeldungen wurden einfach aneinandergereiht. 1966 erhielt die «Tagesschau» ein eigenes Studio, und es wurde ein neues Sendungsformat eingeführt, eine Sprechersendung. Neu wurden nun auch Sprechermeldungen realisiert, in denen ein Sprecher Meldungen von einem Blatt ablas. Damit veränderte sich auch der Stellenwert der Filmmeldung, die nun nicht mehr die alleinige Form der Wirklichkeitsdarstellung in der Schweizer «Tagesschau» war.

Eine Übersicht über zwei Aspekte der Textsortenprofile der Schweizer «Tagesschau», das Textsortenrepertoire und die Textsortenfrequenzen, zeigt

Grafik 2.<sup>8</sup> Auf einen dritten Aspekt von Textsortenprofilen, die Textsortenverkettungen (also die musterhafte Aneinanderreihung bestimmter Textsorten wie Anmoderation – Korrespondentenbericht), gehe ich an dieser Stelle nicht ein.



Grafik 2: Textsortenrepertoire und Textsortenfrequenzen der «Tagesschau» 1968–2013

Die Frequenzen der Filmmeldungen im Jahr 1958 sind hier nicht eingezeichnet; sie betragen 100%. Man kann an dieser Grafik verschiedene Aspekte erkennen. Zunächst einmal fällt auf, dass das Textsortenrepertoire über die Jahre hinweg relativ klein bleibt. Dies ist aber angesichts der Tatsache, dass in Fernsehnachrichten unter hohem Zeitdruck semiotisch sehr komplexe Beiträge realisiert werden müssen, nicht überraschend: Gerade in solchen Situation ist ja der Rückgriff auf wenige etablierte Muster hilfreich. Zudem ist erkennbar, dass die Textsortenprofile stetem Wandel unterworfen sind und wir es hier also mit einer dynamischen Textsortengeschichte zu tun haben. Und schliesslich wird deutlich, dass es bei den zentralen Textsorten ziemlich deutliche Trends gibt, und es kann beobachtet werden, wie sich einzelne Textsorten ablösen: So gewinnen die Textsorten der Moderation massiv

<sup>8</sup> Analysiert wurde pro Jahrzehnt eine Woche, in welcher über mehrere Tage hinweg über ein Ereignis berichtet wurde. Im Fall von Formatänderungen wurden zwei Wochen analysiert (vgl. zum Korpus LUGINBÜHL (2014: 145–148); hier ergänzt um eine Woche von 2013 mit Beiträgen über das Doping-Geständnis von Lance Armstrong, 14.–19.1.2013).

an Bedeutung (von 0% im Jahr 1958 auf über 25% 2013), noch deutlicher ist die zunehmende Bedeutung des Korrespondentenberichts (von 0% 1958 auf knapp 49% 2013). In derselben Zeit verschwindet die Sprechermeldung ganz, die Filmmeldung verliert massiv an Bedeutung (von 100% 1958 auf 13% 2013), ebenso werden Mischformen von Sprecher- bzw. Moderatorenmeldung und Filmmeldung heute kaum noch realisiert (weniger als 1%).

Bereits an diesen Repertoires und Frequenzen kann man sehen, dass sich beispielsweise die Orientierung zum Publikum (und damit auch die Marktorientierung) der Sendung im Lauf der Zeit verändert hat. Dies zeigt sich auch in Äusserungen der Sendungsmacher. Ziel des 1985 eingeführten Formats etwa war es, «direkter, unmittelbarer, lebendiger» zu berichten (Programmchef Ulrich Kündig in einer Pressemitteilung vom 7.1.1985<sup>9</sup>), im Format von 1992 «rücken» die Moderatorinnen und Moderatoren «näher zum Publikum» (Medienmitteilung vom 31.8.1992). Diese Nähe zum Publikum wurde und wird auch mit einem im Vergleich zu den 1960er- und 1970er-Jahren deutlich informelleren Ton realisiert.

Bei den berichtenden (und nicht moderierenden) Textsorten ist die partielle Ablösung der Filmmeldung durch den Korrespondentenbericht besonders augenfällig. Im Folgenden soll deshalb die Genese des Korrespondentenberichts rekonstruiert und interpretiert werden.

#### 4. Von der Filmmeldung zum Korrespondentenbericht

##### 4.1. Die Filmmeldung

Während die zunehmende Bedeutung der moderierenden Texte u. a. mit einer zunehmenden Nähe zum Publikum einhergeht und damit als Zeichen einer zunehmenden Marktorientierung der Sendung interpretiert werden kann, sind bei den Filmmeldungen der 1950er-Jahre zwei Varianten zu unterscheiden: eine unterhaltend-erzählende und eine nüchtern-berichtende.

Mehr als die Hälfte der Filmmeldungen der analysierten Sendungen aus den 1950er-Jahren widmen sich sogenannten «soft news»-Themen, also Themen aus den Bereichen Gesellschaftliches, Kultur, Sport oder Unglücke. Berichtet wird etwa über australische Kinder, die mithilfe einer Fernsehgerät-Attrappe aus Karton Fernsehen spielen, über einen Auto-Slalom auf dem gefrorenen

---

9 Die Pressemitteilungen sind im Medienportal des Schweizer Fernsehens einsehbar (<http://www.srf.ch/medien/>; Anmeldung erforderlich).

Obersee in Arosa oder über eine russische Dompteurin, die in einer Zirkus-arena mit einem Tiger zusammen badet. Diese Beiträge sind in der Regel sprachlich wie auch durch die Kombination von Sprache und Bild unterhaltsam-witzig gestaltet und berichten in aller Regel chronologisch über ein Ereignis.

Die Tatsache, dass Filmmeldungen zu einem Grossteil derart unterhaltsam gestaltet worden sind, zeigt auch auf, dass die Interpretation der Textsortenfrequenzen immer mit einer Stilanalyse einhergehen muss. Es stimmt für die Schweizer <Tagesschau> nicht, dass es – wie man aufgrund der Frequenzen der moderierenden Texte vielleicht meinen könnte – einen kontinuierlichen Wandel vom distanziert-nüchternen Berichten hin zu einem publikumsnäheren Berichten gab. Vielmehr war das Format der 1950er-Jahre weit mehr auf Unterhaltung ausgerichtet als alle später folgenden Formate.

Neben dieser unterhaltsam gestalteten stilistischen Variante der Filmmeldung gab es eine Variante, die Ereignisse äusserst nüchtern-distanziert darstellte. Es war diese Variante, die sich ab den 1960er-Jahren durchgesetzt hat.

Das folgende Beispiel (Transkript 1), ausgestrahlt am 12. Februar 1958, gehört dieser zweiten Variante an.

Maschinengeschriebener Text (Manuskript)	Schwarz-weißer Film (Transkript)
<p>{Übersichtsblatt}: 1'25"</p> <p>In einem Krankenhaus in München liegen die vom tragischen Flugzeugunfall überlebenden Spieler von Manchester United. Noch ist ihr Zustand besorgniserregend, doch besteht Aussicht auf ihre Genesung.</p>	<p>0:00: Totale: Männer liegen in einem Zimmer in Krankenhausbetten.</p>  <p>0:06: Totale, leichte Obersicht: Mann liegt in Krankenhausbett, im Vordergrund links Rücken und Schulter einer stehenden Person.</p> 

(Blende)

Auf dem Flugplatz von München-Riem traf eine Viscount-Maschine der British European Airways ein, um die 21 Todesopfer des Flugzeugunglückes nach England zu bringen. Kränze und Blumen wurden in das Flugzeug getragen, in dem die 21 Särge mit den Opfern der Kathastrophe {sic!} untergebracht waren.

0:09: Totale, leichte Obersicht: Mann liegt in Krankenhausbett, links steht ein Mann am Bett.



0:13: Totale, leichte Obersicht: Mann liegt in Krankenhausbett.



0:17: Totale: Männer in Betten, ein Krankenschwester steht an einem Bett.



Bildübergang Trickblende: Neues Bild erscheint dreieckförmig vor schwarzem Hintergrund.

0:20: Totale: Zwei Männer in Uniform tragen einen großen Kranz über einen Platz vor einer großen Halle. Drei Männer in Zivil folgen ihnen. Kameraschwenk: Kamera folgt den Männern. Der Kranz wird zu einem Flugzeug getragen.



0:28: Totale: Männer mit Kranz stehen unten an Treppe vor Flugzeug. Ein Mann trägt den Kranz die Treppe hinauf, deren Geländer mit schwarzem Tuch verhängt sind. Kameranachschwenk: Kamera folgt dem Mann.



0:37: Totale: Männer mit Uniform-Mütze stehen auf dem Platz vor der Halle, zwei von ihnen halten je einen Blumenstrauß im Hintergrund Reihen von uniformierten Männern. Ein Mann mit Blumen verlässt nach rechts das Bild.



0:41: Totale: Der Mann kommt von links ins Bild und gibt Blumen einem uniformierten Mann, der vor der Treppe des Flugzeuges steht. Der zweite Mann kommt auch und übergibt Blumen.



0:46: Totale: Der Mann in Uniform, der nun die Blumen hält, geht die Treppe hoch. Kameranachschwenk: Die Kamera folgt ihm.



(Kompagnie)

Die Ehrenkompagnie stellte die Münchner Schutzpolizei, Vertreter der Bayrischen Staatsregierung, der Stadt München und anderer Behörden hatten sich eingefunden, um den Toten die letzte Ehre zu erweisen.

0:54: Totale: Reihen von uniformierten Männern stehen vor der Halle. Kamera-schwenk nach rechts über die Uniformierten.



1:03: Totale, leichte Untersicht: Ein uniformierter Mann schliesst von der Treppe aus die Tür des Flugzeugs.



1:11: Panorama: Das Flugzeug steht auf dem Rollfeld, unten und im Vordergrund stehen noch einige Personen.



1:16: Totale: Eine Reihe von Männern steht vor der Halle, einige darunter in Uniform, diese salutieren. Kamaschwenk nach rechts, das Flugzeug rollt davon.



Der Sprecher beschränkt sich in diesem Beitrag darauf, die Fakten mitzuteilen: Das Ereignis wird verortet («In einem Krankenhaus in München», «Auf dem Flugplatz von München-Riem»), die Personen identifiziert («die vom tragischen Flugzeugunfall überlebenden Spieler von Manchester United») und es werden Details angeführt (Anzahl der Toten, Angabe des Flugzeugtyps); dies alles geschieht in unmarkierter Modalität, d. h. die Informationen werden im Indikativ als nicht bezweifelbare Fakten dargestellt. Bis auf die Formulierungen «vom tragischen Flugzeugunfall» und «Kathastrophe» (sic) wird ganz auf emotionalisierende Lexik verzichtet.

Sachlichkeit und Distanz wird auch durch die Themenentfaltung betont, die dem Prinzip der umgekehrten Pyramide entspricht (vgl. SANDAHL 2008: 216f., THOMSON et al. 2008): Zu jedem Teilereignis (Verletzte im Krankenhaus, Abtransport der Leichen) werden die «W-Fragen» (Wo, wer, was) beantwortet, dann folgen Informationen in der Reihenfolge abnehmender Relevanz.

Auch auf der Bildebene und durch die hier realisierte Sprache-Bild-Kombination wird stilistisch Distanz etabliert. Der Sprecher ist – wie in allen Filmmeldungen der «Tagesschau» – nicht im Bild zu sehen («asyntopes» Sprache-Bild-Verhältnis, vgl. BURGER/LUGINBÜHL 2014: 423) und der Sprechertext lässt sich einem anderen Zeitpunkt zuordnen wie die Bilder («asynchrones» Sprache-Bild-Verhältnis, vgl. ebd.: 422f.), was durch den Gebrauch des Präteritums markiert wird. Auf den ersten Blick beinhalten Sprechertext und Film dasselbe. Allerdings müssen längere Passagen unbesprochen ausgestrahlt geworden sein, wodurch die authentisierende Funktion des Filmes in den Vordergrund tritt: der Film macht das im Sprechertext beschriebene Ereignis glaubwürdig, er spezifiziert es durch konkrete Details und illustriert es so (dazu VAN LEEUWEN 2005: 230). Den Bildern kommt so die Funktion zu, das berichtete Ereignis zu *zeigen*, also die Wirklichkeit gleichsam direkt zu vermitteln. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass die Filmmontage dem Prinzip des «continuity editing» folgt: Die Kamerabewegungen folgen den Bewegungsabläufen der zentralen Akteure, die Kameraperspektive entspricht überwiegend der Normalsicht; die in drei Einstellungen realisierte Übersicht ist inhaltlich nachvollziehbar (z. B. Blick von stehender Person auf Patienten im Bett). Hinzu kommt, dass durchgehend halbtotale und totale Kameraeinstellungen zu sehen sind; Nah- und Grossaufnahmen werden nicht gezeigt. Von den gezeigten Personen blickt keine direkt in die Kamera und es gibt keine frontalen Aufnahmen, in denen das Gezeigte auf die Zuschauer ausgerichtet ist. Durch diese Ausgestaltung des Films wird die Kameraarbeit unsichtbar gehalten, es wird eine Berichterstattung realisiert, welche das Publikum auf Distanz zum Ereignis hält und das Gezeigte als direkte Abbildung erscheinen lässt.

Insgesamt suggeriert dieser Beitrag durch seine stilistische Ausgestaltung in Wort und Bild, dass die aussermediale Realität direkt, also unverändert abgebildet wird, und zwar auf sachlich-nüchterne Weise, die eine gleichsam perspektivenfreie Objektivität nahelegt. Alle Hinweise auf die Entstehung des Berichts bleiben verborgen.

Wie erwähnt wird es diese Variante der Filmmeldung sein, die bis heute diese Textsorte in der ‹Tagesschau› prägt. Es ist deshalb nicht überraschend, wenn der damalige Leiter der ‹Tagesschau› Felix Hurter das neue Sendungsformat der 1960er-Jahre nach dem Vorbild der britischen BBC gestaltete (Hurter besuchte die BBC in London<sup>10</sup>) und der damalige Chefredaktor Dario Robbiani 1970 meinte, in der ‹Tagesschau› werde «das Gesetz des angelsächsischen Journalismus der ‹5W› [wer, was, wann, wo, warum, M.L.] gewahrt» (Robbiani 1970: 37) und die Meldungen würden «wahrhaft, treffend, ausgeglichen und in neutraler Präsentation» (ebd.) wiedergegeben.

#### 4.2. Vorformen des Korrespondentenberichts

Soweit es sich mit dem hier untersuchten Korpus rekonstruieren lässt (die Archivbestände sind bis in die 1980er-Jahre lückenhaft), wurden seit den späten 1970er-Jahren Beiträge realisiert, von denen der verantwortliche Journalist bzw. die verantwortliche Journalistin namentlich genannt wurde. Der erste Beitrag im analysierten Korpus, in dem eine Journalistin im Beitrag selbst zu sehen ist, stammt vom 7. September 1978: In einer Interviewpassage ist die Journalistin zu sehen und zu hören. Beim eigentlichen Bericht-Erstatten ist ein Korrespondent zum ersten Mal in einem Beitrag vom 12. November 1982 zu sehen (vgl. Transkript 2). Wie im Beitrag vom 7. September 1978 handelt es sich hier um eine Textsortenmontage, und zwar hier von einem ‹Aufsager› (der Korrespondent berichtet mit Blick in die Kamera) und Interview (Erklärung zum Transkript: «on» bedeutet, dass die sprechende Person im Bild zu sehen ist; «off» bedeutet, dass sie nicht zu sehen ist; Komma bedeutet leicht steigende Intonation).

---

10 Protokoll eines Interviews mit Felix Hurter, realisiert im Begleitprojekt ‹Oral History› des Memoriav-Projekts ‹Politische Stimme›. Erinnerungsgespräche mit Tagesschauschaffenden, Signatur Bundesarchiv M48 1998/240, Bd. 78, S. 91 und 94.

Zeit	Text (Anmoderation: Manuskript, Bericht: Transkript)	Film
	<p>MODERATOR ON: Die Finanzkommission des Nationalrates lehnt eine Arbeitszeitverkürzung für das Bundespersonal ab. Der Bundesrat hatte kürzlich beschlossen, die Arbeitszeit bis 1985 auf 42 Stunden zu reduzieren. Um dieses Ziel zu erreichen, hatte er im Budget 1983 des Bundes über 5 Millionen Franken eingesetzt. Damit sollten beim Bund bereits für nächstes Jahr 40 neue Stellen und bei den PTT-Betrieben gegen 600 Stellen geschaffen werden.</p> <p>Aus Bern berichtet Anton Schaller.</p>	nicht archiviert
0:00	<p>KORRESPONDENT ON: Dass die geplante Arbeitszeitverkürzung für das Bundespersonal von jetzt vierundvierzig auf zweiundvierzig Stunden die Woche, nicht ohne Kritik über die Bühne gehen würde, war von allem Anfang an klar gewesen. Dass aber die zuständige Finanzkommission des Nationalrates, die in den Budgets dreiundachtzig des Bundes und der PTT vorgesehenen Beträge kurzerhand streichen würde, überraschte doch. Was waren die Beweggründe,</p>	 <p>Nahaufnahme: Korrespondent mit Mikrofon vor einer mosaikartig gestalteten Wand. Er blickt direkt in die Kamera.</p>
0:25	<p>KORRESPONDENT OFF: was führte die Kommission dazu, diese Beträge zu kürzen.</p>	 <p>(kein Schnitt) Nahaufnahme: Korrespondent wendet sich zur Seite, Kamera schwenkt nach links zur angesprochenen Person.</p>

0:28	<p>HOFMANN ON: Der Voranschlag neunzehnhundertdreiundachtzig weist ja ein Defizit – von rund neunhundertfünfzig Millionen Franken aus. Die Staatsverschuldung beträgt über zwanzig Milliarden. Angesichts dieser Tatsache konnte es die Finanzkommission NICHT verantworten, noch eine zusätzliche Belastung des Bundes im Ausmaß von etwa zweihundertdreißig Millionen Franken – auf sich zu nehmen.</p>	<p>(kein Schnitt) Nahaufnahme: Mann in dunklem Anzug leicht seitlich gefilmt.</p>
0:53	<p>KORRESPONDENT OFF: Nun würde aber die Arbeitszeitverkürzung doch rund viertausendzweihundert Arbeitsplätze schaffen, das würde doch den Arbeitsmarkt entlasten.</p>	<p>(noch immer Nahaufnahme, ohne Schnitt) leichter Zoom</p>
1:00	<p>HOFMANN ON: Das stimmt auf der einen Seite, aber gefordert wird ja eine Arbeitszeitverkürzung bei gleichem Lohn, es wird also nichts – MEHR geleistet, das ist nicht produktiv an sich.</p>	
1:12	<p>[...]</p>	

Transkript 2: Textsortenmontage von Aufsager und Interview vom 12.11.1982

Wie für die späteren Korrespondentenberichte typisch, wird bereits hier in der Anmoderation der Autor des Beitrags namentlich genannt und seine Sprechhandlung wird explizit genannt («berichtet»; in anderen Anmoderationen ist von «Bericht» die Rede); zudem wird erwähnt, wo sich der Journalist befindet. Wir haben es also nicht mehr mit einer anonymen Stimme zu tun wie bei den Filmmeldungen, sondern mit einem namentlich identifizierten Journalisten, der sich nicht im Nachrichtenstudio, sondern im «news field» (MONTGOMERY 2007: 89) befindet und auch dort zu sehen ist. Dabei ist der Korrespondent nicht nur im Bild zu sehen, er blickt dabei auch (anders als in den Interviewpassagen im Bericht von 1978) direkt in die Kamera – es ist dieser Blick in die

Kamera, der bist heute i.d.R. affilierte Stimmen von nicht-affilierten Stimmen differenziert.

Der Sprachgebrauch des Korrespondenten unterscheidet sich in diesem Beispiel insofern von demjenigen des Sprechers in den Filmmeldungen, als der Korrespondent seine einordnenden Äusserungen leicht abschwächt: Die Streichung überraschte «doch», eine Verkürzung «würde» Arbeitsplätze schaffen und «würde» den Arbeitsmarkt entlasten. In einem Ausblick am Ende des Beitrags (nicht mehr im Transkript) betont er noch einmal die Vorläufigkeit der jetzigen Situation.

Dieser Bericht zeigt – im Gegensatz zu den heute noch dominierenden, nüchtern-distanziert berichtenden Filmmeldungen – seine eigene Gemachtheit, das Publikum wird im Bild direkt angesprochen und die berichteten Inhalte werden nicht nur als Fakten dargestellt, sondern teilweise auch als aktueller Stand einer (allenfalls zu revidierenden) Recherche.

Eine weitere Vorform des Korrespondentenberichts findet sich in einem Beitrag vom 9. Mai 1986; auch hier ist ein Journalist im Beitrag zu sehen – und zwar während des ganzen Beitrags (Textsorte «Aufsager»; s. Transkript 3).

[Anmoderation, nur als Manuskript archiviert]: Nach dem Unglück in Tschernobyl, so meinen viele Experten bei uns in der Schweiz, müsse manches neu überdacht werden. Träte in unserer näheren Umgebung der zwar wenig wahrscheinliche, aber auch nicht gänzlich unmögliche Fall eines größeren Reaktorunglücks ein, so würden sich insbesondere Fragen zur Versorgung und der Evakuierung [handschriftlich eingefügt: stellen].

In Tschernobyl wurden etwa 80'000 Personen evakuiert, und das in einem Umkreis von 30 Kilometern vom Reaktor. Die Region ist also relativ dünn besiedelt. Was wäre, gemäß Planung, bei uns vorgesehen, wo 600'000 bis 1,2 Millionen Menschen in einem Umkreis von 35 Kilometern von einigen Kraftwerken leben?

Wir sind heute in den Besitz von vertraulichen Papieren gekommen, die sich auf die Region Basel beziehen. Stefan Tabacznik berichtet. (folgt A-Schutz ungenügend)

Zeit	Text (Transkript)	Film (Transkript)
0:00	<p>KORRESPONDENT ON: Uns liegen Dokumente vor der Hauptabteilung Sicherheit für Kernanlagen des Polizei- und Militärdepartements des Kantons Basel Stadt, der Kernkraftwerk</p> <p>Kaiseraugst AG – UND Protokolle der Nationalratskommission in Sachen Kaiseraugst. – –</p> <p>In Kaiseraugst – rechnet man nur in einer Zone von vier bis fünf Kilometern mit einer allfälligen Evakuierung der Bevölkerung. Bereits in der Zone zwei kommt es nicht mehr in Frage.</p>	<p>Amerikanisch: Korrespondent in Anzug steht im Freien vor einer Wiese. Er hält viele Papiere im linken Arm, dann Zoom auf Papiere.</p>  <p>Zoom beendet, nun Detailaufnahme der Papiere. Es handelt sich um maschinengeschriebene Texte mit offiziellem Briefkopf (Wappen des Kantons Basel Stadt, «POLIZEI- UND MILITÄR-DEPARTEMENT DES KANTONS BASEL STADT», «SICHERHEITS-ABTEILUNG»; Wappen der Schweiz, «Eidgenössische Kommission für die Sicherheit von Atomanlagen», weiter unten Titel: «ZUSATZGUTACHTEN»</p>
0:26	[...]	

Transkript 3:Aufsager vom 9. Mai 1986

Auch hier wird der Journalist, der «berichtet», in der Anmoderation genannt und im Bericht wird wiederum die eigene Gemachtheit des Beitrags deutlich, hier nicht nur durch den sichtbaren und in die Kamera blickenden Korrespondenten, sondern auch durch den Fokus auf die Quellen (die «vertraulichen Papiere[]»). Der Journalist erscheint hier als aktiver, kritischer Berichterstatter, der dem Publikum nah ist und die Ereignisse hinterfragt («Uns liegen Dokumente vor», «in Kaiseraugst rechnet man nur in einer Zone von vier bis fünf Kilometern mit einer allfälligen Evakuierung der Bevölkerung»). Zu dieser neuartigen Inszenierung der Rolle des Journalisten gehört auch, dass er sich draussen im Grünen befindet (im «news field», wo ein rasender Reporter nun einmal hingehört), dennoch aber formell gekleidet ist und somit vertrauenswürdig scheint.

In den hier kurz erläuterten Beispielen werden bis anhin nicht realisierte Textsorten realisiert (wie Interview oder Aufsager) bzw. miteinander oder (wie im Beispiel von 1978) mit Filmmeldungen montiert. Aus derartigen Montagen von Filmmeldung, Interview und Aufsager wurde im Verlauf der 1980er-Jahre ein relativ stabiles Muster, das auch heute noch in Korrespondentenberichten zu beobachten ist.

Damit einher ging ein eigentlicher Paradigmenwechsel in der <Tagesschau>: 1980 wurde ein neues Format eingeführt, in dem ein Moderator oder erstmals auch eine Moderatorin durch die Sendung führte. Zwar wurde dieses Format nach nur einem Jahr wieder revidiert, die <Tagesschau> aber ist seither eine Moderatorensendung. Grundsätzlich ging es darum, wie weiter oben bereits erwähnt, die Sendung «direkter, unmittelbarer, lebendiger» zu machen (Pressemitteilung SF DRS 7. Januar 1985).

#### 4.3. Korrespondentenberichte der 1990er-Jahre

Das bis heute realisierte und bis in die frühen 2000er-Jahre prototypische Muster des Korrespondentenberichtes findet sich im folgenden Beitrag vom 19. Januar 1991 (Transkript 3, aus Platzgründen leicht gekürzt):

Zeit	Text (Transkript)	
0:00          0:29	<p>MODERATORIN ON: Vergangene Nacht hat Iraks Präsident Saddam Hussein seine Warnung wahr gemacht und erstmals Raketen auf Israel abgefeuert. Mehrere Geschosse schlugen in Tel Aviv, Haifa und auf dem Lande ein. Bei den Angriffen – wurden nach offiziellen Angaben zwölf Personen verletzt, einige Gebäude schwer beschädigt. Israel hat bisher NICHT zurückgeschlagen, auf Drängen der Amerikaner. Ein Situationsbericht aus Israel von Charles Landsmann.</p>	
0:00	<p>KORRESPONDENT OVER (im Hintergrund Geräusche der Originalsituation): Die lange Nacht von Tel Aviv. Minuten nachdem irakische Scud-Raketen eingeschlagen haben.</p>	

0:07	KORRESPONDENT OFF: Alle ACHT Raketen waren mit konventionellen Sprengköpfen bestückt, keiner mit dem befürchteten	
0:12	Giftgas. Offiziell nennt sich das winzige Schäden.	
0:17	Zwölf Verwundete, meist leicht Verletzte, keine Todesopfer von den Einschlägen.	
0:23	Allerdings, vier alleinstehende ältere Frauen erstickten in ihren Gasmasken. –	
0:30	Und ein kleines arabisches Mädchen erstickte beim Anziehen der Gasmaske. – – – {2 Sekunden}	
	[... 28 Sekunden]	
1:06	Tel Aviv heute morgen. Anstehen für Zeitungen und Brot.	
1:10	Man will sich eindecken für die Nacht und das lange Wochenende.	

1:14	{im Hintergrund Frau zu hören} Zwei sowjet-jüdische Einwanderer, wir haben Hitler und Stalin überlebt, und werden auch Saddam überleben.	
1:21	{im Hintergrund Levy zu hören} Die Regierung tagte bis in die Abendstunden. Außenminister David Levy wollte den Entscheid, ob Vergeltungsschlag oder Zurückhaltung NICHT bekanntgeben. Israel hält sich alle Optionen offen, und wird ALLES unternehmen, damit sich die Ereignisse der letzten Nacht nicht wiederholen. -- {2 Sekunden, Levy spricht}	
1:41	KORRESPONDENT ON: Tel Aviv gleicht in diesen Minuten einer Geisterstadt. Die Panik der Minuten vor und der ersten Stunden nach dem irakischen Raketenangriff – stecken noch in den Knochen. – Die Spannung steigt minütlich. Die – Furcht vor einem neuen irakischen Raketenangriff hält den jüdischen Staat in Bann. Ob nun Saddam Hussein erneut attackiert oder nicht, – Israel – steht eine weitere, lange Nacht bevor.	
2:08		

Transkript 4: Korrespondentenbericht vom 19. Januar 1991 (leicht gekürzt)

Im Gegensatz zu den distanziert und nüchtern berichtenden Filmmeldungen erfolgt die Themenentfaltung hier nicht nach dem Prinzip der umgekehrten Pyramide. Zunächst einmal vergegenwärtigt der Bericht (nach der Anmoderation, welche die zentralen Fakten zusammenfasst und den <Situationsbericht> ankündigt und den Namen des Korrespondenten nennt) die Szenerie, indem mit elliptischen Formulierungen auf die Bilder verwiesen wird. So wird eine Art Exposition mit orientierender Funktion realisiert: Der Sprachtext verortet die Aufnahmen lokal und temporal und weist das nur im Bild Gezeigte (die Schäden) implizit als Konsequenz der Ereignisse in der Nacht (Einschlag der Raketen), wobei dieser kausale Zusammenhang erst durch die Sprache-Bild-Kombination realisiert wird. Sprache und Bild greifen «reißverschlussartig» ineinander und «transkribieren» sich so gegenseitig (vgl. HOLLY 2005: 290).

Dann fasst der Korrespondent die Folgen des Raketenangriffs zusammen, worauf die Konsequenzen thematisiert werden (Menschen in Krankenhäusern [nicht im Transkript], Panikkäufe). Die entsprechenden Bilder haben in erster Linie illustrierende, damit aber auch authentifizierende Funktion. Es folgen die Reaktionen auf das Ereignis, zunächst von einem privaten Paar, dann vom Aussenminister; dabei werden typischerweise nur die entsprechenden O-Töne ausgestrahlt, nicht aber vorangehende Fragen. Im Hintergrund ist hier jeweils der O-Ton zu hören, was die in direkter Rede gesprochenen Worte des Korrespondenten als wörtliche Übersetzungen markiert. Am Ende des Berichts – auch dies prototypisch für Korrespondentenberichte – ist der Korrespondent im Freien zu sehen, sein Name und sein Aufenthaltsort werden eingeblendet. Als würde er live aus Tel Aviv berichten, verwendet er das Präsens und gibt einen Augenzeugenbericht von sich («Tel Aviv gleicht in diesen Minuten einer Geisterstadt», «Die Spannung steigt minütlich»). Leicht kann dabei übersehen werden, dass er sich – wie der eingeblendete Text zeigt – gar nicht in Tel Aviv, sondern in Jerusalem befindet. Auch dürfte es sich um keine Live-Schaltung handeln, weil dies in der Regel deutlich markiert worden ist.

Der Beitrag weist somit eine Themenentfaltung auf, die zwischen Chronologie und Pyramidenprinzip liegt: Anfang und Ende betonen die Chronologie der Ereignisse («Die lange Nacht von Tel Aviv», «Tel Aviv heute morgen», «Tel Aviv [...] in diesen Minuten»), wobei am Ende in Form eines Cliffhangers die weitere Entwicklung angesprochen wird («Israel – steht eine weitere, lange Nacht bevor»). Der Mittelteil hingegen berichtet über das Ereignis, seine Folgen und Reaktionen darauf.

Bereits diese Beobachtungen zeigen, dass der Korrespondentenbericht Nähe inszeniert, und zwar in verschiedener Hinsicht. Zunächst einmal wird temporale Nähe inszeniert, indem sich die Berichterstattung (zumindest vermeintlich) von der vergangenen Nacht in die Gegenwart der Ausstrahlung bewegt («in diesen Minuten»), was sich etwa im Präsensgebrauch zeigt, aber auch in der Tatsache, dass der Korrespondent in der Nacht zu sehen ist. Zudem wird in diesem Beitrag – auch dies ist typisch für Korrespondentenberichte – lokale Nähe inszeniert, indem die Nähe des Korrespondenten zum Ereignis selbst ins Bild gerückt wird (wobei in diesem speziellen Fall hier lediglich im ersten Moment der Eindruck vermittelt wird, der Korrespondent sei in Tel Aviv; zumindest aber ist er in der Nähe der berichteten Ereignisse). Gleichzeitig werden wir als Zuschauerinnen und Zuschauer aber auch nah an das Ereignis gebracht, nämlich dann, wenn Nahaufnahmen gezeigt werden, wie in der Szene mit den Zeitungen oder ganz am Ende, wenn wir bildlich in die Nähe des Korrespondenten gerückt werden. Schliesslich inszeniert dieser Beitrag auch emotionale Nähe, etwa dadurch, dass er vom Ersticken eines Kindes berichtet (und dazu Aufnahmen eines zerstörten Kinderzimmers zeigt), aber auch dadurch, dass am Ende des Beitrags Spannung im Hinblick auf die kommende Nacht aufgebaut wird.

Diese Hybridisierung von Filmmeldung, Interview (in Form von O-Tönen) und Aufsager prägt die ›Tagesschau‹ bis heute nachhaltig; wie Grafik 2 zeigt, steigt der Anteil dieser Textsorte an der Sendung mehr oder weniger kontinuierlich an auf heute beinahe 50%. Dabei wird im Verlauf der 1990er-Jahre die Themenentfaltung insofern ›narrativer‹, als in der Mitte oft eine Art dramatischer Höhepunkt platziert wird. In einem Beitrag vom 29. März 1999 wird über Flüchtlinge berichtet, die aus dem Kosovo nach Mazedonien flüchten. Der Korrespondent, der sich an einem Grenzübergang befindet, berichtet mehr oder weniger chronologisch über die Ankunft der Flüchtlinge an diesem Tag, verallgemeinert dabei aber seine Beobachtungen. Ziemlich genau in der Mitte sind Augenzeugenberichte zu hören und die entsprechenden Flüchtlinge zu sehen. Wie eine Frau in Tränen ausbricht, wird sie 7 Sekunden lang gezeigt, wie sie sich die Tränen abwischt; dazu ist kein Kommentar zu hören. Es folgen Informationen zu Hilfsaktionen der Bevölkerung und ein Aufsager (diesmal wirklich) vor Ort.

Diese dramatisierende Narration entspricht ganz dem, was der damalige Chefredaktor Peter Studer 1992 für die ›Tagesschau‹ forderte: «mehr Themen, welche die Leute bewegen» (Pressemitteilung SF DRS 31.8.1992).

#### 4.4. Tendenzen

Wie erwähnt, ist der Korrespondentenbericht auch heute noch die wichtigste berichtende Textsorte der Schweizer ›Tagesschau‹. Mit der Einführung eines neuen Formats 2005 – u. a. mit dem Ziel, «den gewohnten Stil häufig zu durchbrechen» (HALDIMANN in Impact 2005: 5) – scheint sich aber eine Tendenz hin (bzw. zurück) zum eher distanzierenden berichten zu zeigen: So sind in den Korrespondentenberichten selbst die Korrespondenten deutlich weniger häufig zu sehen. In der analysierten Woche von 2005 war ein Korrespondent nur in einem einzigen (von 24) im Bild zu sehen. In anderen Fällen war gar eine Sprecherstimme statt diejenige des Korrespondenten zu hören. Weniger deutlich, aber immer noch ähnlich liegen die Dinge in der analysierten Woche von 2013: Hier wurden 34 Korrespondentenberichte ausgestrahlt, sieben Mal war der Korrespondent vor Ort zu sehen.

Während die Prozesse der Informalisierung und Dynamisierung in der Sendungsmoderation mehr oder weniger kontinuierlich zu beobachten sind (dazu LUGINBÜHL 2009), so scheint sich in der Textsorten Korrespondentenbericht eher eine partielle Rückkehr traditioneller Formen des distanzierenden Berichts zu zeigen.

Allerdings sind die Korrespondenten im neuen Format der Sendung in Interviews häufig zu sehen (vor Ort), während sie vom Moderator im Studio

interviewt werden (vgl. Abb. 1). Dabei erscheinen die Korrespondenten aber in aller Regel nicht als Personen, die über ein Ereignis berichten, sondern sie treten als Experten auf, die Einschätzungen und Prognosen formulieren.



Abb. 1: Moderator interviewt Korrespondenten in Moskau, Sendung vom 15.2.2013

## 5. Schluss

Korrespondentenberichte entstehen in der ‚Tagesschau‘ Ende der 1970er-Jahre, Anfang der 1980er-Jahre aus einer Hybridisierung von Filmmeldung, Interview und Aufsager. Dabei ist der Aufsager als eigenständige Textsorte nur während dieser Entstehungszeit des Korrespondentenberichts und nur selten realisiert worden. Die neue Textsorte – und dies ist typisch für Textsortengenesen (vgl. DEVITT 2004: 92–101) – entsteht also nicht ‚out of the blue‘, sondern wir haben es mit Textsortentransformationen (WARNKE 2001) zu tun. Dabei sind zunächst im Fall des Korrespondentenberichts Textsortenmontagen zu beobachten, aus denen dann die heute konventionalisierte Hybridisierung von Filmmeldung, Interview (in reduzierter Form des O-Tons) und Aufsager entwickelt wird.

Diese Textsortengenesis findet vor dem Hintergrund eines eigentlichen Paradigmenwechsels bezüglich des Sendungsformats der Schweizer ‚Tagesschau‘ statt, in der eine neue Form der Nachrichtenpräsentation und mit dem Korrespondentenbericht eben auch der Nachrichtendarstellung realisiert wird. Die neue Textsorte kann dabei aufgrund ihrer ziemlich stabilen stilistischen Ausgestaltung, aber auch aufgrund ihrer zunehmenden Bedeutung innerhalb der

Sendung (Textsortenfrequenz) als Ausdruck von sich verändernden Werten und Normen kulturalistisch interpretiert werden.

Ich möchte, wie oben erläutert, hier von den Kulturen der einzelnen Redaktionen ausgehen und somit von sich verändernden journalistischen Kulturen (dazu HANITZSCH 2007) mit zentralen Dimensionen wie Marktorientierung, institutioneller Rolle und Objektivität.

Die Einführung und ständig zunehmende Realisierung von Korrespondentenberichten mit der ihnen eigentümlichen Inszenierung von Nähe kann auf eine sich im Vergleich zu den 1960er- und 1970er-Jahren veränderte Marktorientierung gedeutet werden: Die Sendung soll näher ans Publikum gebracht werden und die ‹Leute› bewegen. Dabei ist zu beobachten, wie die Journalisten sich wandelnde institutionelle Rollen ausfüllen: Während sie bis in die 1970er-Jahre in erster Linie als ‹neutrale›, distanzierte Informierer erscheinen, so werden sie in den 1980er-Jahren als aktive, kritische Recherchierer gezeigt, in den 1990er-Jahren als aktive Erzähler vor Ort, während sie im neusten Format tendenziell wieder eher als distanzierte Berichterstatter, gleichzeitig in den Interviews dann aber auch als Experten in Erscheinung treten. Bezüglich Objektivität, also der Frage, ob so getan wird, als würde die aussermediale Wirklichkeit unverändert wiedergegeben, oder ob die mediale Repräsentation thematisiert wird, stand bis Ende der 1970er-Jahre ein distanzierteres ‹Verkünden› einer scheinbar unverrückbaren Wahrheit im Vordergrund, während mit den Korrespondentenberichten Wahrheit eher als ein vorläufiges Resultat eines immer währenden Rechercheprozesses präsentiert werden.

Man kann nun die Genese und den Erfolg der Korrespondentenberichte so deuten, dass Ende der 1970er-, Anfang der 1980er-Jahre die ‹Tagesschau›-Redaktion ein neues kommunikatives Bedürfnis (nach mehr Nähe zum Publikum, nach neuen journalistischen Rollen und nach einer neuartigen Wirklichkeitskonstruktion) hatte, welches durch die bisher realisierten Textsorten nicht gestillt werden konnte; es wurde offenbar eine Art ‹Lücke› im Textsortenrepertoire wahrgenommen, welches zur Herausbildung des Korrespondentenberichts geführt hat. Die Ursachen für das Aufkommen dieses neuen Bedürfnisses sind sehr komplex; wichtige Faktoren dürften die Einführung von Moderatorensendungen in anderen europäischen Ländern in Europa und eine damit zusammenhängende Wahrnehmung der Schweizer ‹Tagesschau› als veraltet gewesen sein, ebenso eine Tendenz zur Informalisierung massenmedialer Kommunikation (auch z. B. in den Lokalradios) sowie personelle Veränderungen in der Redaktion. Kaum eine Rolle aber dürfte die Marktsituation gespielt haben; die Einschaltquoten der Schweizer ‹Tagesschau› waren Ende der 1970er-Jahre sehr hoch und die Konkurrenz deutscher Privatsender wurde erst später relevant.

Die Analyse hat gezeigt, dass sich der kulturelle Sinn der stilistischen Ausgestaltung von Korrespondentenberichten in Form von Stilgestalten (LINKE 2009: 1136) aus dem Zusammenwirken und der gegenseitigen Verstärkung verschiedener Textebenen ergibt. So spielen u. a. die Anordnung einzelner Textteile eine Rolle (Themenentfaltung), die Verwendung sachlicher bzw. emotionaler Lexik, die Verwendung bestimmter Tempusformen ebenso wie die Ausgestaltung der sprachlichen Modalität, die Koordination von Sprache und Bild oder die Bild- und Filmästhetik.

Mit der Etablierung und Realisierung dieser Textsorte veränderten sich das Textsortenrepertoire und die Textsortenfrequenzen der Sendung, was in der Folge offenbar Druck auf die älteren Textsorten Filmmeldung und Sprechermeldung ausübte, die heute nur noch eine untergeordnete Rolle spielen (Filmmeldung) oder ganz verschwunden sind (Sprechermeldung) – auch, weil sie irgendwann als veraltet wahrgenommen worden sind.

Gerade dieser letzte Aspekt zeigt, dass die Existenz, der Stil und die Verwendungshäufigkeit von Textsorten nicht nur Ausdruck von Kultur sind und so Werte und Normen einer Gruppe reflektieren, sondern dass sie auch das Potenzial haben, die Kulturgeschichte zu beeinflussen, wenn sie einmal etabliert sind. Sprachliches Handeln und gesellschaftliche Ordnungen erweisen sich somit als interdependent: Sprachliches Handeln ist nicht nur Ausdruck von Kultur, sondern auch ihr Entstehungsort.

## 6. Literatur

- ADAMZIK, KIRSTEN (2001): Grundfragen einer kontrastiven Textologie. In: ADAMZIK, KIRSTEN (Hrsg.): Kontrastive Textologie. Untersuchungen am Beispiel deutscher und französischer Sprach- und Literaturwissenschaft. Tübingen: Narr (Textsorten 2), S. 13–48.
- ADAMZIK, KIRSTEN (2004): Textlinguistik. Eine einführende Darstellung. Tübingen: Niemeyer (Germanistische Arbeitshefte 40).
- ADAMZIK, KIRSTEN (2010): Texte im Kulturvergleich. Überlegungen zum Problemfeld in Zeiten von Globalisierung und gesellschaftlicher Parzellierung. In: LUGINBÜHL, MARTIN / HAUSER, STEFAN (Hrsg.): MedienTextKultur. Linguistische Beiträge zur kontrastiven Medienanalyse. Landau: Verlag Empirische Pädagogik (Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung, Sonderheft 16/2010), S. 17–41.
- ALIM, H. SAMY (2009): Translocal style communities: Hip hop youth as cultural theorists of style, language, and globalization. In: *Pragmatics* 19:1, S. 103–127.
- ALLEN, MARTINA (2013): Against 'Hybridity' in Genre Studies: Blending as an Alternative Approach to Generic Experimentation. In: *Trespassing Journal*:

- an online journal of trespassing art, science, and philosophy 2 (download unter [http://trespassingjournal.com/?page\\_id=488](http://trespassingjournal.com/?page_id=488); eingesehen am 20.6.2014).
- AUER, PETER (2000): Die Linguistik auf dem Weg zur Kulturwissenschaft. In: *Freiburger Universitätsblätter* 147, März 2000, 39. Jg., S. 55–68.
- BOLTEN, JÜRGEN (2003): Kultur und kommunikativer Stil. In: WENGELER, MARTIN (Hrsg.): *Deutsche Sprachgeschichte nach 1945. Diskurs- und kulturgeschichtliche Perspektiven. Beiträge zu einer Tagung anlässlich der Emeritierung Georg Stötzels*. Hildesheim, Zürich, New York: Olms (Germanistische Linguistik 169–170), S. 103–121.
- BROCK, ALEXANDER (2009): Zur Variation komischer Textsorten – der Fall britischer Fernsehcomedies. In: LENZ, FRIEDRICH (Hrsg.): *Schlüsselqualifikation Sprache*. Frankfurt a. M.: Lang (forum Angewandte Linguistik 50), S. 235–253.
- BURGER, HARALD / LUGINBÜHL, MARTIN (2014): *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. Berlin, New York: De Gruyter (De Gruyter Studium).
- CASSIRER, ERNST (2001–2002 [1923–24]): *Philosophie der symbolischen Formen*. 3 Bde. Hamburg: Meiner (Gesammelte Werke 11–13).
- COHEN, AKIBA A. (2001): Between Content and Cognition: On the Impossibility of Television News. In: RENCKSTORF, KARSTEN / McQUAIL, DENIS / JANKOWSKI, NICHOLAS (Hrsg.): *Television news research. Recent European approaches and findings*. Berlin: Quintessenz-Verlag (The communications 2), S. 185–197.
- DEVITT, AMY J. (2004): *Writing Genres*. Carbondale: Southern Illinois University Press (Rhetorical Philosophy and Theory).
- DEVITT, AMY J. (2009): Re-fusing form in genre study. In: GILTROW, JANET / STEIN, DIETER (Hrsg.): *Genres in the Internet*. Amsterdam: Benjamins (Pragmatics & Beyond New Series 188), S. 27–47.
- DÜRSCHIED, CHRISTA (2011): *Medien in den Medien – Szenen im Bild. Eine pragmatische Kommunikat-Analyse*. In: SCHNEIDER, JAN GEORG / STÖCKL, HARTMUT (Hrsg.): *Medientheorien und Multimodalität. Ein TV-Werbespot – Sieben methodische Beschreibungsansätze*. Köln: Halem, S. 88–108.
- ECKKRAMMER, EVA MARTHA (2002): Brauchen wir einen neuen Textbegriff? In: FIX, ULLA / ADAMZIK, KIRSTEN / ANTOS, GERD / KLEMM, MICHAEL (Hrsg.): *Brauchen wir einen neuen Textbegriff? Antworten auf eine Preisfrage*. Frankfurt am Main u. a. (forum Angewandte Linguistik 40), S. 31–58.
- ECKKRAMMER, EVA MARTHA (2010): Kontrastive Medientextologie und die historische Dimension. Eine theoretisch-methodische Auslotung. In: LUGINBÜHL, MARTIN / HAUSER, STEFAN (Hrsg.): *MedienTextKultur. Linguistische Beiträge zur kontrastiven Medienanalyse*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik (Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung, Sonderheft 16/2010), S. 43–65.
- ESSER, FRANK (1998): *Die Kräfte hinter den Schlagzeilen. Englischer und deutscher Journalismus im Vergleich*. Freiburg: Alber.

- ESSER, FRANK / HANITZSCH, THOMAS (Hrsg.) (2012): *The Handbook of Comparative Communication Research*. London: Routledge.
- FIX, ULLA (1998): Die erklärende Kraft von Textsorten. Textsortenbeschreibung als Zugang zu mehrfach strukturiertem – auch kulturellem – Wissen über Texte. In: *Linguistica XXXVIII*, 1. Textsorten in der interkulturellen Kommunikation, S. 15–27.
- FIX, ULLA (1999): Textmuster – Textmuster – Textmuster. Konzept und Analysebeispiel. In: Pérennec, Marie-Hélène (Hrsg.): *Textlinguistik: An- und Aussichten*. Aix-en-Provence: Université de Provence (Cahiers d'études Germaniques 1999/2), S. 11–26.
- FIX, ULLA (2006): Was heißt Texte kulturell verstehen? Ein- und Zuordnungsprozesse beim Verstehen von Texten als kulturellen Entitäten. In: BLÜHDORN, HARDARIK / BREINDL, EVA / WASSNER, ULRICH H. (Hrsg.): *Text-Verstehen. Grammatik und darüber hinaus*. Berlin, New York: de Gruyter (Jahrbuch 2005 des Instituts für deutsche Sprache), S. 254–276.
- HAHN, OLIVER / SCHRÖDER, ROLAND (Hrsg.) (2008): *Journalistische Kulturen. Internationale und interdisziplinäre Theoriebausteine*. Köln: Halem.
- HANITZSCH, THOMAS (2007): Journalismuskultur: Zur Dimensionierung eines zentralen Konstrukts der kulturvergleichenden Journalismusforschung. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 55: 3, S. 372–389.
- HANITZSCH, THOMAS et al. (2011): Mapping journalism cultures across nations. In: *Journalism Studies* 12:3, S. 273–293.
- HOLLY, WERNER (2002): Fernsehspezifik von Präsentationsformen und Texttypen. In: LEONHARD, JOACHIM-FELIX / LUDWIG, HANS-WERNER / SCHWARZE, DIETRICH / STRASSNER, ERICH (Hrsg.): *Medienwissenschaft. Ein Handbuch zur Entwicklung der Medien und Kommunikationsformen*. Berlin, New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 15.3), S. 2452–2464.
- HOLLY, WERNER (2005): Audiovisualität und Politikvermittlung in der Demokratie. In: KILIAN, JÖRG (Hrsg.): *Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat*. Mannheim: Dudenverlag (Thema Deutsch 6), S. 278–293.
- Impact (2005): TV-News: Der tägliche Blick in die Welt erhält ein frisches Gesicht. In: *Impact. Medien, Märkte, Macher. Das Magazin von Publisuisse* September 2005, S. 4–5.
- JÄGER, LUDWIG (2006): «ein nothwendiges Uebel der Cultur». Anmerkungen zur Kulturwissenschaftlichkeit der Linguistik. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 2, S. 28–49.
- JÄGER, LUDWIG / LINZ, ERIKA (Hrsg.) (2004): *Medialität und Mentalität. Theoretische und empirische Studien zum Verhältnis von Sprache, Subjektivität und Kognition*. München: Fink.
- KLEMM, MICHAEL (2008): Medienkulturen. Versuch eine Begriffserklärung. In: Yousefi, Hamid Reza et al. (Hrsg.): *Wege zur Kultur. Gemeinsamkeiten – Differenzen – Interdisziplinäre Dimensionen*. Nordhausen: Bautz, S. 127–149.

- LEEUVEN, THEO VAN (2005): *Introducing social semiotics*. London: Routledge.
- LINKE, ANGELIKA (2007): Communicative genres as categories in a socio-cultural history of communication. In: ELSPASS, STEPHAN / LANGER, NILS / SCHARLOTH, JOACHIM / VANDENBUSSCHE, WIM (Hrsg.): *Germanic Language Histories 'from Below' (1700–2000)*. Berlin: de Gruyter (*Studia linguistica germanica* 86), S. 472–493.
- LINKE, ANGELIKA (2009): Stil und Kultur. In: FIX, ULLA / GARDT, ANDREAS / KNAPE, JOACHIM (Hrsg.): *Rhetorik und Stilistik*. Berlin, New York: de Gruyter (*Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 31.2), S. 1131–1144.
- LUCKMANN, THOMAS (1988): Kommunikative Gattungen im kommunikativen «Haushalt» einer Gesellschaft. In: SMOLKA-KOERDT, GISELA / SPANGENBERG, PETER M. / TILLMANN-BARTYLLA, DAGMAR (Hrsg.): *Der Ursprung von Literatur. Medien, Rollen, Kommunikationssituationen zwischen 1450 und 1650*. München: Fink, S. 279–288.
- LUGINBÜHL, MARTIN (2009): Disclosing and announcing, interpreting and entertaining. A comparative study on the history of TV news presentation in an American and a European national TV news show. In: ROWE, CHARLEY / WYSS, EVA L. (Hrsg.): *Language and New Media: Linguistic, Cultural, and Technological Evolutions*. Cresskill, NJ: Hampton Press (*Communications Series*), S. 245–281.
- LUGINBÜHL, MARTIN (2014): *Medienkultur und Medienlinguistik. Komparative Textsortengeschichte(n) der amerikanischen «CBS Evening News» und der Schweizer «Tagesschau»*. Bern: Lang (*Sprache in Kommunikation und Medien* 4).
- LUGINBÜHL, MARTIN / HAUSER, STEFAN (Hrsg.) (2010): *MedienTextKultur. Linguistische Beiträge zur kontrastiven Medienanalyse*. Landau: Verlag Empirische Pädagogik (*Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung, Sonderheft* 16/2010).
- LUGINBÜHL, MARTIN / PERRIN, DANIEL (2011): «das, was wir in der Tagesschau den Rausschmeißer nennen»: Altro- und Ethno-Kategorisierung von Textsorten im Handlungsfeld journalistischer Fernsehnachrichten. In: HABSCHEID, STEPHAN (Hrsg.): *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Linguistische Typologien der Kommunikation*. Berlin, New York: de Gruyter (*De Gruyter Lexikon*), S. 577–596.
- LÜNENBORG, MARGRETH (2005): *Journalismus als kultureller Prozess. Zur Bedeutung von Journalismus in der Mediengesellschaft. Ein Entwurf*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- MILLER, CAROLYN R. (1984): Genre as social action. In: *Quarterly Journal of Speech* 70, S. 151–167.
- MILLER, CAROLYN R. / SHEPHERD, DAWN (2004): *Blogging as Social Action: A Genre Analysis of the Weblog*. In: *Into the Blogosphere*. (Download unter [http://blog.lib.umn.edu/blogosphere/blogging\\_as\\_social\\_action\\_a\\_genre\\_analysis\\_of\\_the\\_weblog.html](http://blog.lib.umn.edu/blogosphere/blogging_as_social_action_a_genre_analysis_of_the_weblog.html); eingesehen am 20.6.2014)

- MITTELL, JASON (2004): A cultural approach to television genre theory. In: ALLEN, ROBERT C. / HILL, ANNETTE (Hrsg.): *The television studies reader*. London, New York: Routledge, S. 171–181.
- MONTGOMERY, MARTIN (2007): *The discourse of broadcast news. A linguistic approach*. London: Routledge.
- MÜLLER-FUNK, WOLFGANG (2006): *Kulturtheorie*. Tübingen, Basel: Francke (UTB Kulturwissenschaft 2828).
- ORLIKOWSKI, WANDA J. / YATES, JOANNE (1994): Genre Repertoire: The Structuring of Communicative Practices in Organizations. In: *Administrative Science Quarterly* 39, S. 541–574.
- PÖCKL, WOLFGANG (1999): Kontrastive Textologie. In: ECKKRAMMER, EVA MARTHA / HÖDL, NICOLA / PÖCKL, WOLFGANG (Hrsg.): *Kontrastive Textologie*. Wien: Edition Praesens, S. 13–46.
- RISAGER, KAREN (2006): *Language and culture. Global flows and local complexity*. Clevedon: Multilingual Matters (Languages for intercultural communication and education 11).
- ROBBIANI, DARIO (1970): Tagesschau – Téléjournal – Telegiornale. In: SRG (Hrsg.): *40. Jahresbericht 1970*. Bern: SRG, S. 37.
- SANDAHL, DAG (2008): Textmuster als Dispositionstypen. Deutsche und schwedische harte Nachrichten und Hintergrundberichte im Vergleich. In: LÜGER, HEINZ-HELMUT / LENK, HARTMUT E. H. (Hrsg.): *Kontrastive Medienlinguistik*. Landau: Empirische Pädagogik (Landauer Schriften zur Kommunikations- und Kulturwissenschaft 15), S. 211–224.
- SARANGI, SRIKANT (2009): Culture. In: SENFT, GUNTER / ÖSTMAN, JAN-OLA / VERSCHUEREN, JEF (Hrsg.): *Culture and Language Use*. Amsterdam: Benjamins (Handbook of Pragmatics Highlights 2), S. 81–104.
- SCHUDSON, MICHAEL (2005): *Four Approaches to the Sociology of News*. In: CURRAN, JAMES / GUREVITCH, MICHAEL (Hrsg.): *Mass media and society*. 4th edition. London: Hodder Arnold, S. 172–97.
- TAJFEL, HENRI / TURNER, JOHN C. (1986): The social identity theory of inter-group behavior. In: WORCHEL, STEPHEN / AUSTIN, WILLIAM G. (Hrsg.): *Psychology of Intergroup Relations*. Chicago: Nelson-Hall, S. 7–24.
- THOMSON, ELIZABETH A. / WHITE, PETER R. R. / KITLEY, PHILIP (2008): «Objectivity» and «hard news» reporting accross cultures. Comparing the news report in English, French, Japanese and Indonesian journalism. In: *Journalism Studies* 9(2), S. 212–228.
- THUSSU, DAYA KISHAN (2007): *News as entertainment. The rise of global information*. Los Angeles: Sage.
- TIENKEN, SUSANNE (2008): *Alltagsgattungen und der Ort von Kultur. Sprachwissenschaftliche und kulturanalytische Studien anhand von Milchverpackungen in Deutschland und Schweden*. Stockholm: Stockholm University (Acta Universitat Stockholmiensis. Stockholmer germanistische Forschungen 71).
- WARKE, INGO (2001): Intrakulturell vs. interkulturell – Zur kulturellen Beingtheit von Textmustern. In: FIX, ULLA / HABSCHIED, STEPHAN / KLEIN,

- JOSEF (Hrsg.): Zur Kulturspezifik von Textsorten. Tübingen: Stauffenburg (Textsorten 3), S. 241–254.
- YAKHONTOVA, TATYANA (2006): Cultural and disciplinary variation in academic discourse: The issue of influencing factors. In: *Journal of English for Academic Purposes* 5: 2, S. 95–170.
- ZELIZER, BARBIE (2005): The Culture of Journalism. In: CURRAN, JAMES / GUREVITCH, MICHAEL (Hrsg.): *Mass media and society*. 4th edition. London: Hodder Arnold, S. 198–214.
- ZHAO, JIN (2011): Kulturspezifik, Inter- und Transkulturalität von Textsorten. In: HABSCHEID, STEPHAN (Hrsg.): *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen. Linguistische Typologien der Kommunikation*. Berlin, New York: de Gruyter (De Gruyter Lexikon), S. 123–143.
- ZUBAYR, CAMILLE / GEESE, STEFAN (2013): Die Informationsqualität der Fernsehnachrichten aus Zuschauersicht. In: *media Perspektiven* 6, S. 322–338.

Heft 11/2014 – Aus dem Inhalt

MIREILLE SCHNYDER  
Isoldes Stimme

MARTIN LUGINBÜHL  
Textsortengeschichte(n) als Kulturgeschichte

MAGNUS WIELAND  
Sechs kurze Gedanken und ein Datum

SARINA TSCHACHTLI  
Leichen und Lungen. Prekäre Körper in Andreas Gryphius'  
«Catharina von Georgien»

ROSMARIE ZELLER  
Robert Walser und die Schweizer Literatur

HAIHUA LEI  
«Ich kann nur in den untern Regionen atmen». Die Freiheits-  
problematik in Robert Walsers «Jakob von Gunten»

JANINE RUFENER  
Wer läutet. Quellenkritische Untersuchung zu Thomas Manns  
«Der Erwählte»

# Germanistik in der Schweiz

ISBN 978-3-033-04861-4

9 783033 048614 >